

# WOCHENBERICHT

## DES

### INSTITUTS FÜR KONJUNKTURFORSCHUNG

HERAUSGEBER: PROF. DR. ERNST WAGEMANN

5. JAHRGANG

BERLIN, DEN 18. MAI 1932

NUMMER 7

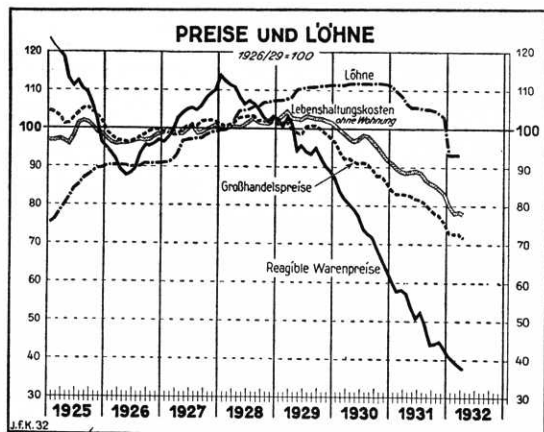
Nachdruck und Vervielfältigung sowie schriftliche, telegraphische und telephonische  
Verbreitung — auch auszugsweise — ohne besondere Genehmigung nicht zulässig

## Die Wirtschaftslage

### Der Stand der Wirtschaftstätigkeit

Die letzten Wochen haben eine leichte Verminderung der Arbeitslosigkeit gebracht (von 6,1 Millionen Mitte März auf 5,7 Millionen Ende April). Der Rückgang bleibt aber hinter der für diese Jahreszeit üblichen Bewegung zurück. Konjunkturell hat sich die Lage des Arbeitsmarktes weiter verschlechtert.

Auch die Produktionssymptome verweisen auf anhaltende Schrumpfung der Wirtschaftstätigkeit: Die Güterbeförderung der Reichsbahn und der gewerbliche Stromverbrauch nehmen ab. Der Produktionsindex zwar und die Ausnutzung der industriellen Anlagen (nach der Industrieberichterstattung) vermochten ihren — freilich recht niedrigen — Stand seit Januar annähernd zu behaupten; eine der jetzigen ähnliche Stagnation war aber auch in den Vorjahren zu beobachten, so daß der verhältnismäßig günstige Verlauf der beiden letztgenannten Reihen wahrscheinlich durch saisonmäßige, also vorübergehende Einflüsse verursacht ist.



Die Preise sind — abgesehen von den Getreidepreisen, die unter dem Einfluß beginnender Verknappung der Inlandsversorgung und gleichzeitiger Abschließung vom Weltmarkt stiegen — auf der ganzen Linie abwärts gerichtet. So setzen die Einzelhandelspreise ihren bisherigen Abschweifung fort<sup>1)</sup>, wenn auch seit Beendigung der offiziellen Preisabbauaktion nur in verlangsamttem Tempo. Ähnliches gilt für die Großhandelspreise. Mit

<sup>1)</sup> Die leichte Erhöhung der Indexziffer der Lebenshaltungskosten im März war saisonmäßig (Gemüsepreise) bedingt.

Ausnahme wiederum der vegetabilischen Nahrungsmittel ist hier der Baissedruck unvermindert stark. Daß er die allgemeine Entwicklungsrichtung der Großhandelspreise auch noch weiterhin beherrschen wird, läßt die anhaltende Abwärtsbewegung der »konjunktur reagiblen« Warenpreise vermuten.

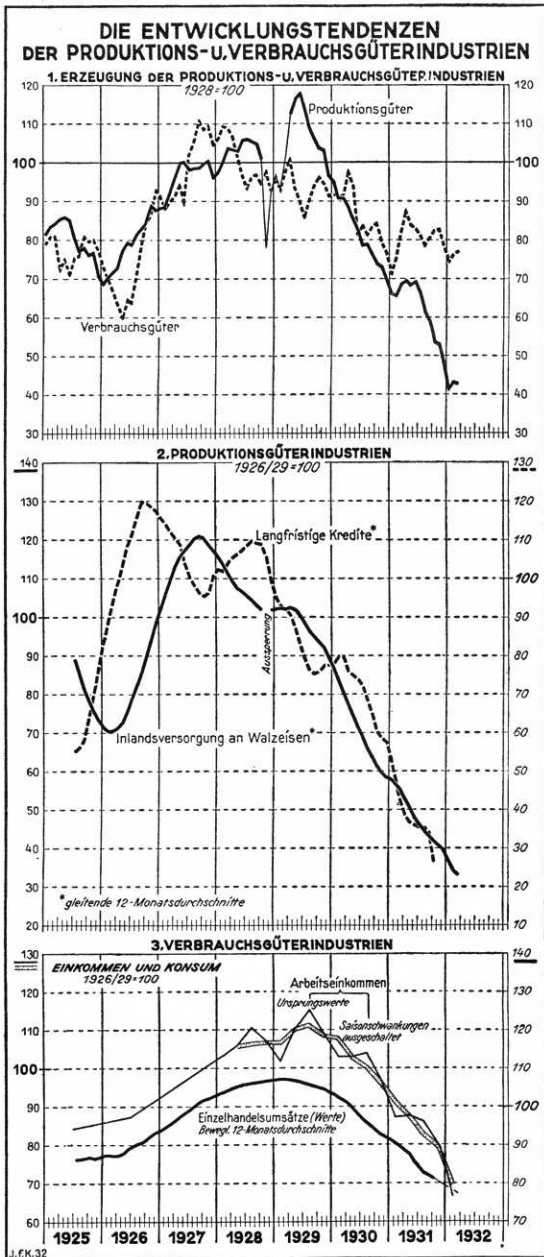
Unter dem doppelten Einfluß abwärts gerichteter Mengen- und Preisbewegung haben sich die Umsätze eindeutig vermindert. Den umfassendsten Ausdruck hierfür gibt das Umsatzsteueraufkommen. Die anderen Umsatzsymptome, wie der Postscheckverkehr und der Giro- und Abrechnungsverkehr bei der Reichsbank, lassen gleichfalls auf Rückgänge im Umsatzvolumen schließen.

### Die Tendenzen der Absatzentwicklung

Fürs erste ist wohl — soweit nicht durch wirtschaftspolitische Maßnahmen ein grundsätzlicher Wandel der Grundlagen des Wirtschaftsablaufs geschaffen wird — weder eine Belebung des Inlandsabsatzes noch des Auslandsabsatzes zu erwarten. Günstiger freilich könnten die Aussichten beurteilt werden, wenn es gelänge, die schwebenden weltpolitischen Fragen zu einem befriedigenden Abschluß zu bringen.

Der Inlandsabsatz an Produktionsgütern, der entscheidend abhängt von den Möglichkeiten zur Finanzierung neuer Investitionen und von dem Bedarf an Neu- und Ersatzinvestitionen, setzte seine um die Jahreswende 1927/28 begonnene Schrumpfung bis in die jüngste Zeit hinein fort. Die Finanzierungsmöglichkeiten sind ungeachtet des Rückgangs der Zinssätze am Geldmarkt auch weiterhin gering. Die Aufnahme der Wirtschaft an Langkrediten, deren Wendepunkte während der letzten Jahre, wie nachstehendes Schaubild verdeutlicht, den Wendepunkten im Inlandsverbrauch an Walzwerkserzeugnissen und damit wohl auch denen der gesamten heimischen Anlageinvestitionstätigkeit um mehrere Monate voranging, sinkt bis in die jüngste Zeit. Das Bedürfnis nach Neuinvestitionen ist angesichts der geringen Ausnutzung der Produktionskapazität (die Industrieanlagen sind nach der Industrieberichterstattung nur zu 40 v.H. ihrer möglichen Stundenleistung ausgenutzt), angesichts der Lage am Wohnungsmarkt sowie angesichts der finanziellen Bedrängnis, in der sich private wie öffentliche Wirtschaft gleichermaßen befinden, denkbar gering. Und wo Investitionsbedarf wirklich besteht, wird ihm in dem Bestreben nach hoher Liquidität nicht nachgegeben; das führt dazu, daß gegenwärtig selbst die dringendsten Ersatzinvestitionen nicht durchgeführt werden. Es ist bekannt, daß die gegenwärtige Investitions-

tätigkeit nicht einmal den laufenden Verschleiß des Produktionsapparats deckt, daß die Wirtschaft von der Substanz zehrt.



Der Inlandsabsatz an Verbrauchsgütern bestimmt sich im Wertvolumen nach der Höhe der Einkommen (einschließlich des Verzehrs der Spargelder), die den Konsumenten zufließen, im Mengenvolumen außerdem nach der Höhe der Preise, die dem Konsumenten abgefordert werden.

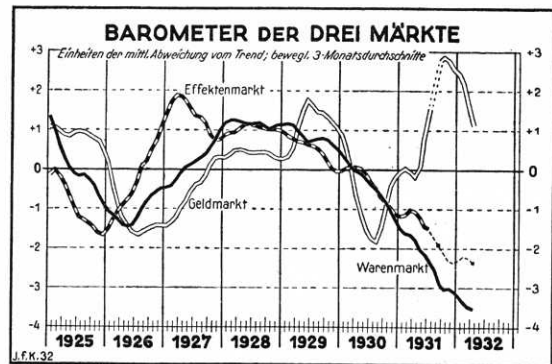
Das Arbeitseinkommen, die breiteste Grundlage des Verbrauchs, hält sich um nahezu 40 v.H. unter seinem konjunkturellen Maximum (1929). Die Lohnabbauaktion von Anfang des Jahres hat sich in einem verschärften Rückgang niedergeschlagen. Da die Aussichten des Arbeitsmarkts anhaltend schlecht sind, die Zahl der Einkommensbezieher also vorerst konjunkturell schwerlich zunehmen wird, und da ferner die Lohn- und Gehaltssätze eher erneut sinken werden, ist für das Arbeitseinkommen zunächst mit weiterer, wenn auch vielleicht allmählich abgemilderter Schrumpfung zu rechnen. Demgemäß ist zu befürchten, daß das Wertvolumen des Verbrauchsgüterabsatzes ebenfalls noch sinken wird.

Das Mengenvolumen wird diese Bewegung wohl nur in abgeschwächtem Umfang mitmachen; denn wie bisher schon wird es der Abbau der Einzelhandelspreise den Konsumenten ermöglichen, den mengenmäßigen Konsum verhältnismäßig hoch zu halten. In gleicher Richtung wirkt die Abwanderung zu den billigeren Qualitäten. Die bisherige Differenzierung im Produktionsverlauf der — im ganzen vergleichsweise stabilen — Verbrauchsgüterindustrien und der — von der Krise viel schärfer erfaßten — Produktionsgüterindustrien dürfte sich also weiterhin erhalten (im März 1932 betrug die Ausnutzung der Arbeiterplatzkapazität in den Verbrauchsgüterindustrien 51 v.H., in den Produktionsgüterindustrien 37 v.H.; Saisongewerbe unberücksichtigt).

Der Auslandsabsatz steht im Zeichen fortschreitenden Verfalls. Die Ausfuhr, die im Sommer 1929 einen Höchststand von 1 200 Mill. *R.M.* erreichte, ist inzwischen auf 530 Mill. *R.M.* (Zahlen nach Ausschaltung der Saisonschwankungen) gesunken. Die abnehmende Kaufkraft unserer Auslandskunden, deren zunehmende Abkapselung vom Weltmarkt durch Zollerhöhung, Einfuhrkontingentierung und Devisenrestriktion sowie schließlich die Tatsache, daß die Länder, deren Konkurrenzkraft sich durch Abkehr vom Goldstandard hob, einen steigenden Teil der verbliebenen Exportumsätze an sich ziehen, verschlechtern die Exportsituation Deutschlands mehr und mehr.

### Antriebswirkungen des Geldmarkts?

Die derzeitige Politik der Geldmarktverflüssigung vermag an diesen ungünstigen Aussichten für sich allein nur wenig zu ändern. Die stufenweise Herabsetzung des Reichsbankdiskonts schafft der Wirtschaft zwar insoweit eine Entlastung, als sie die Unkosten der kurzfristig verschuldeten Betriebe mindert und als sie den Betrieben, die ihren Kreditbedarf in Wechselform kleiden können, den Zutritt zur Reichsbank erleichtert; die Beanspruchung der Reichsbank ist denn auch ziemlich groß. Zu einer Anregung von Produktion und Absatz reicht das aber nicht aus. Denn die für eine Wirtschaftskonjunktur möglichen kreditären Anregungen ergeben sich weniger direkt aus dem Geldmarkt als vielmehr über den Kapitalmarkt. Eine Geldmarkt-



erleichterung veranlaßt aller Regel nach erst dann eine erhöhte Betätigung in der Wirtschaft, wenn die Kapitalbeschaffung durch Aufnahme von Langkrediten und durch Aktienemissionen wesentlich erleichtert ist. Davon kann im gegenwärtigen Augenblick noch keine Rede sein.

Der Kapitalmarkt bleibt unergiebig. Gewiß hat sich in den letzten Wochen eine leichte Erhöhung der Rentenkurse eingespielt. Der Kapitalzins ist aber nach wie vor prohibitiv. Auch die jüngste Belebung des Aktienmarktes darf nicht allzu hoch veranschlagt werden. Freilich könnten gerade auf

diesem Gebiet Anregungen, die vom Ausland und von der Politik ausgehen, wesentlich zur Befestigung beitragen. Angesichts der ungünstigen Ertragschancen der Wirtschaft und angesichts dessen, daß Industrie, Handel, Kreditanstalten und öffentliche Hand noch viel zu tun haben, um sich finanziell zu reorganisieren, sind aber die Effektenmärkte noch von Rückschlägen bedroht.

Um den Wirtschaftsablauf durch Einwirkungen vom Geldmarkt her in eine nach oben biegende Richtung zu drängen, wären sehr viel stärkere Impulse notwendig, als bisher vorliegen. Man kann dies u. a. an den Erfahrungen der Vereinigten Staaten erkennen. Die Federal Reserve Banken haben wohl vermocht, durch konsequente open market policy den Geldmarkt zu verflüssigen, einer weiteren Zunahme der Bankinsolvenzen erfolgreich entgegenzutreten und die Liquidität der Kreditinstitute zu bessern. Das ist zweifellos ein Erfolg.

Denn wenn die amerikanischen Banken an den Abbau ihrer überhöhten Liquiditätsreserven gehen, können die Effektenmärkte und damit die ganze Wirtschaftsstimmung plötzlich ein anderes Gesicht erhalten. Die Lage der Produktionswirtschaft zu bessern ist aber bisher noch nicht gelungen, obwohl seit Ende Februar schon mehr als 600 Mill. Doll. Notenbankgeld durch Ankauf von Wertpapieren in den Verkehr gepumpt worden sind.

In Deutschland nun stehen einer ebenso forcierten Kreditpolitik — ganz abgesehen davon, daß der Reichsbank keine »open market policy« erlaubt ist — wesentlich stärkere Hemmungen entgegen, deren wichtigste durch die Devisenlage gegeben ist. Die deutsche Devisenbilanz ist nach wie vor passiv. Z. Zt. bestehen auch nur geringe Aussichten auf eine sich aus sich selbst heraus ergebende Entlastung.

### Die Einkommenspyramide

Immer wieder wird bei der Erörterung wirtschaftspolitischer und finanzpolitischer Probleme die Frage nach der Verteilung der Einkommen auf die einzelnen Einkommensstufen aufgeworfen. Auch bei jeder Marktanalyse und bei den Dispositionen in der Verbrauchswirtschaft (im Einzelhandel usw.) gehört die »Einkommenspyramide« zu den Grundtatsachen, mit denen gerechnet werden muß. Denn auch hier beruht ein nicht geringer Teil aller Fehlschlüsse darauf, daß man sich über die Schichtung der Einkommen falschen Vorstellungen hingibt.

Die folgenden Schaubilder und Zahlenübersichten dienen deshalb dem Zweck, eine möglichst konkrete Anschauung über die tatsächliche Schichtung der Einkommen in Deutschland zu vermitteln. Wenn man die Einkommen in Deutschland

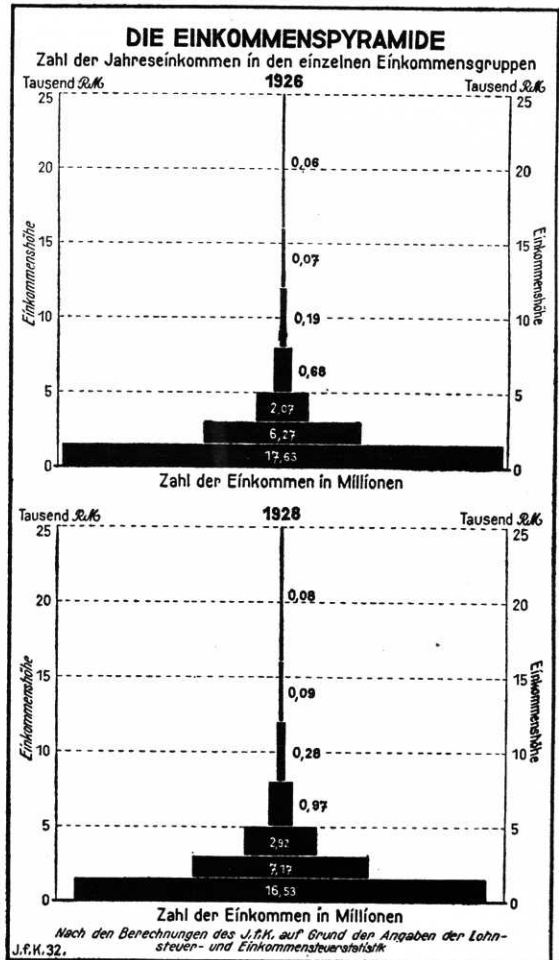
8 000 R.M. ein verschwindender Bruchteil übrigbleibt. Das gilt, wie ausdrücklich betont sei, für die Zahl der Einkommen. Die Einkommenssumme verteilt sich naturgemäß etwas anders: die hohen Einkommen haben der Summe nach ein größeres Gewicht als der Zahl nach. Auf die Einkommen über 8 000 R.M. entfällt z. B. 1928 etwa der sechste Teil der Einkommenssumme.

Zahlen zur Einkommenschichtung in Deutschland<sup>1)</sup>

Einkommensgruppen	1926		1928	
	Zahl der Einkommen in den einzelnen Einkommensgruppen			
	absolut	in pro Mille d. Gesamtzahl der Einkommen <sup>2)</sup>	absolut	in pro Mille d. Gesamtzahl der Einkommen <sup>2)</sup>
bis 1 500 R.M. ....	17 628 000	652,65	16 524 000	588,12
üb. 1 500 bis 3 000 R.M.	6 271 000	232,17	7 173 000	255,29
» 3 000 » 5 000 »	2 067 000	76,54	2 915 000	103,75
» 5 000 » 8 000 »	678 000	25,11	969 000	34,49
» 8 000 » 12 000 »	193 000	7,16	279 000	9,91
» 12 000 » 16 000 »	68 000	2,51	93 000	3,32
» 16 000 » 25 000 »	57 000	2,10	79 000	2,81
» 25 000 » 50 000 »	33 000	1,23	46 000	1,64
» 50 000 » 100 000 »	10 000	0,37	13 000	0,47
über 100 000 R.M. ....	4 000	0,16	6 000	0,20
Zusammen ....	27 009 000	1000,00	28 097 000	1000,00

<sup>1)</sup> Nach den Berechnungen des I. f. K. auf Grund der Angaben der Lohnsteuer- und Einkommensteuerstatistik. — <sup>2)</sup> Von unaufgerundeten Zahlen berechnet.

der Größe nach ordnet, wie dies in den Schaubildern und der Zahlenübersicht geschehen ist, so fällt mit großer Eindringlichkeit in die Augen, welche überwältigende Rolle die niedrigen Einkommen, etwa die Einkommen bis 3 000 R.M. im Jahr, spielen. Acht oder neun Zehntel aller Einkommen halten sich in dieser Größe. Die Einkommen von 3 000 bis 8 000 R.M. machen der Zahl nach wiederum etwa ein Zehntel aus, so daß für alle Einkommen über



Die Einkommen über 25 000 R.M. (1926 rd. 47 000 und 1928 rd. 65 000) sind auf dem Schaubild nicht dargestellt; sie würden eine 0,013 bis 0,15 Millimeter starke Linie ergeben.

Die Zahlen, die hier zugrunde liegen, sind der Lohnsteuer- und Einkommensteuerstatistik der Jahre 1926 und 1928 entnommen. Gegen sie könnte daher vor allem eingewandt werden, daß sie für die Gegenwart kaum noch von Bedeutung sind, da sich seit diesen Jahren so außerordentlich viel geändert habe.

Dieser Einwand besteht aber zu Unrecht. Denn schon der Vergleich der Jahre 1926 und 1928 zeigt, daß sich trotz der großen konjunkturellen Veränderungen in der Gesamtwirtschaft die Einkommenspyramide in den großen Zügen ihres Aufbaus kaum verändert hat. Die Zeit von 1926 bis 1928 war eine Zeit des konjunkturellen Aufstiegs. In ihr hat nicht nur die Gesamtbeschäftigung der Wirtschaft und damit die Gesamtzahl der Einkommen zugenommen. Auch die einzelnen Einkommen sind gestiegen, sicherlich zum Teil nicht unbedeutend. In der Einkommenspyramide sind also eine große Zahl von Personen in immer höhere Einkommensstufen »versetzt« worden. Dieser »Auftrieb«, den so die Einkommenspyramide erfahren hat, äußert sich darin, daß zahlenmäßig die unterste Gruppe abgenommen und alle übrigen Gruppen zugenommen haben. Beispielsweise ist die Zahl der Einkommen von 8 bis 12 000 *R.M.* von 1926 bis 1928 um 44 v. H. gestiegen, wie überhaupt alle Einkommensgruppen von 3 000 *R.M.* aufwärts 1928 um ein Drittel (und mehr) stärker besetzt waren

**Veränderung in der Besetzung der einzelnen Einkommensgruppen von 1926 bis 1928**

Einkommensgruppen	Zunahme (+) bzw. Abnahme (—) der Zahl der Einkommen in vH
bis 1 500 <i>R.M.</i> .....	— 6,3
über 1 500 <i>R.M.</i> bis 3 000 <i>R.M.</i> .....	+ 14,3
» 3 000 » » 5 000 » .....	+ 41,0
» 5 000 » » 8 000 » .....	+ 42,9
» 8 000 » » 12 000 » .....	+ 44,1
» 12 000 » » 16 000 » .....	+ 37,3
» 16 000 » » 25 000 » .....	+ 38,8
» 25 000 » » 50 000 » .....	+ 38,4
» 50 000 » » 100 000 » .....	+ 32,3
» 100 000 » .....	+ 35,4
Gesamtzahl aller Einkommen .....	+ 4,0

als 1926. Es sind also scheinbar recht erhebliche Änderungen in dieser Zeit in der Einkommenspyramide eingetreten. Tatsächlich aber hat sich, wie erwähnt, die Einkommenspyramide von 1926 auf 1928 in ihren Grundzügen so gut wie gar nicht verändert. Denn die Einkommensgruppen, deren Besetzung so stark zugenommen hat, machen nur einen kleinen Teil der Gesamtzahl aller Einkommen aus.

Diese Beobachtung führt zu dem Schluß, daß sich in der Grundstruktur auch heute noch die Einkommenspyramide ähnlich aufbauen dürfte wie 1926 und 1928. Auch heute noch ruht sie auf einem ungeheuer breiten Sockel der niedrigen Einkommen, auf den sich in rascher Verjüngung die Spitze der höheren und hohen Einkommen aufbaut. Die Veränderungen der Einkommenspyramide, die seit 1928 eingetreten sind, äußern sich in zwei Dingen. Einmal hat die Arbeitslosigkeit die Gesamtzahl aller Einkommen erheblich reduziert. Ausgefallen sind dabei natürlich ganz überwiegend Einkommen der untersten Einkommensgruppen; es hätte also den Anschein, als ob dadurch die Basis

der Einkommenspyramide schmaler geworden wäre. Das wird tatsächlich aber kaum oder nur sehr wenig der Fall sein. Denn diesem Ausfall der unteren Einkommensgruppen durch die Arbeitslosigkeit steht entgegen, daß gleichzeitig die noch fließenden Einkommen durch die Krise stark reduziert worden sind. Das bewirkt aber, daß umgekehrt, wie von 1926 bis 1928, nun wieder ein Rückstromen der Einkommen aus den hohen Einkommensstufen in die niedrigeren stattgefunden hat. Der Ausfall an niedrigen Einkommen durch die Arbeitslosigkeit ist also durch die Senkung der Einkommen sicher bis zu einem gewissen Grad ausgeglichen worden.

Wenn man freilich auch die Arbeitslosenunterstützungen, die an sich keine ursprünglichen Einkommen im strengen Sinn des Wortes sind, miteinbezieht, dann verändert sich das Bild der Einkommenspyramide noch etwas: die unterste Stufe verbreitert sich, die höheren Stufen werden aber entsprechend enger, weil nun dort auch die Abzüge, die vom Einkommen zur Finanzierung der Arbeitslosenhilfe gemacht werden, zu berücksichtigen sind.

Zu den Methoden ist im einzelnen noch folgendes zu bemerken: Wie erwähnt, gehen die Berechnungen von den Ergebnissen der Lohnsteuer- und veranlagten Einkommensteuerstatistik aus. Es ist versucht worden, die Angaben dieser Statistik derart zu ergänzen, daß die Einkommenszahlen nicht nur das steuerpflichtige Einkommen, sondern das Einkommen im volkswirtschaftlichen Sinn wiedergeben. Aus diesem Grund war bei der Lohnsteuerstatistik, die das Einkommen der Arbeitnehmer erfaßt, für jeden Besteuernten zu seinem Einkommen ein Zuschlag von 480 *R.M.* zu machen, weil dieser Betrag bei der Festsetzung des steuerpflichtigen Einkommens für Werbungskosten und Sonderleistungen abgezogen wird, in der Mehrzahl der Fälle aber tatsächliches Einkommen ist. Durch den Zuschlag von 480 *R.M.* für jeden Besteuernten hätten sich auch die Grenzen der Einkommensgruppen um den gleichen Betrag verschoben, so daß die Ergebnisse der Lohnsteuerstatistik und der Statistik der veranlagten Einkommen nicht mehr hätten zusammen addiert werden können. Diesem Mangel ist durch ein logarithmisches Ausgleichsverfahren begegnet worden<sup>1)</sup>. — Nach dem gleichen Grundsatz wie bei den Einkommen der Arbeitnehmer wurde auch bei den veranlagten Einkommen verfahren. Auch hier sind nicht die Einkommen im Sinn der Steuerstatistik, sondern die sogenannten Einkünfte eingesetzt worden, bei denen die Abzüge für Sonderleistungen noch nicht vorgenommen worden sind. Wie bei der Lohnsteuerstatistik hätten sich auch hierdurch die Grenzen der Einkommensgruppen verschoben. Es mußte daher ebenfalls mit Hilfe eines logarithmischen Ausgleichsverfahrens korrigiert werden.

Wenn sich die Gesamtzahl der Einkommen mit etwas über 27 Millionen 1926 und über 28 Millionen 1928 nicht mit der Gesamtzahl der Erwerbstätigen im Deutschen Reich (32 bis 33 Millionen) deckt, so hängt dies in erster Linie damit zusammen, daß in der Einkommenssteuerstatistik die mithelfenden Familienangehörigen, die beispielsweise in der Landwirtschaft eine große Rolle spielen und die als erwerbstätig gezählt werden, nicht als besondere Einkommensbezieher erscheinen. Ebenso erscheinen die Einkommen von Ehegatten, die gemeinsam einen Beruf ausüben, in der Einkommensteuerstatistik nur als ein Einkommen.

Gewisse Fehler, die der Steuerstatistik anhaften, waren nicht zu beseitigen. So sind beispielsweise die kleinen Renteneinkommen, die nicht besteuert werden, in der Übersicht nicht enthalten. Ferner wird die Verteilung auf die einzelnen Einkommensgruppen bei der veranlagten Einkommensteuer sicherlich auch durch die mehr oder weniger große »Steuerhehrlichkeit« beeinflusst, die es mit sich bringt, daß eine gewisse Zahl von Einkommen wohl in etwas niedrigerer Gruppe erscheinen als dies tatsächlich der Fall sein müßte.

<sup>1)</sup> Das logarithmische Ausgleichsverfahren beruht auf dem Prinzip der sog. Paretoschen Geraden, d. h. auf dem Erfahrungssatz, daß in doppelter logarithmischer Darstellung die (kumulierte) Zahl der Einkommen und die Einkommensstufen eine Gerade ergeben. Auf dieser Geraden kann nun innerhalb gewisser Grenzen geradlinig interpoliert werden.

### Konjunktur-Kartei

#### Deutschland

##### Musikinstrumentenindustrie<sup>1)</sup> 18. 5. 32 (16. 12. 31)

Produktion, Beschäftigung und Absatz sind in sämtlichen Zweigen des Musikinstrumentenbaus, wenn man von Saisonschwankungen absieht, seit 1930 ununterbrochen zurückgegangen. In den auf untenstehender Übersicht aufgeführten

Ausfuhr von Musikinstrumenten im 1. Vierteljahr

Pos.	1929	1930	1931	1932
Stück				
<b>Streich- u. Zupfinstrumente (941a/d)</b>				
gesamt	49 944	41 110	43 504	32 967
davon nach Großbritannien <sup>1)</sup>	7 640	3 398	20 466	21 949
Ver. St. v. Amerika <sup>2)</sup>	4 875	5 313	2 842	1 228
Brit. Südafrika <sup>1)</sup>	5 750	4 920	3 680	754
<b>Blasinstrumente aus Holz u. Metall (942a1, b1 u. 2)</b>				
gesamt	7 447	6 314	4 792	2 921
davon nach Ver. St. v. Amerika	1 440	1 122	751	807
<b>Mundharmonikas (944 B1)</b>				
gesamt	107 787	115 936	53 132	31 661
davon nach Ver. St. v. Amerika	41 159	49 162	21 008	13 739
Großbritannien	9 816	10 964	4 787	3 742
Brit. Indien	11 023	6 686	3 271	639
<b>Ziehharmonikas (944 B2)</b>				
gesamt	133 600	159 079	78 107	39 726
davon nach Ver. St. v. Amerika	30 628	58 253	13 546	11 465
Großbritannien	18 653	19 937	14 239	3 308
Brasilien	7 563	7 031	882	11

<sup>1)</sup> Fast ausschließlich Zupfinstrumente. — <sup>2)</sup> Vorwiegend Streichinstrumente.

<sup>1)</sup> Ohne Piano-, Sprechmaschinen- und Schallplattenindustrie.

Musikinstrumenten betrug der Ausfuhrwert im ersten Vierteljahr 1932 nur noch 2,3 Mill. *R.M.* gegenüber 4 Mill. *R.M.* im Vorjahr und 6,9 Mill. *R.M.* im Jahr 1930. Am stärksten war der Ausfuhrückgang bei Mund- und Ziehharmonikas nach Übersee. Auch der Export nach den europäischen Ländern, vor allem nach Großbritannien, ist beträchtlich gesunken.

#### Ausland

##### Ungarn 18. 5. 32 (23. 12. 31)

Die Lage der Landwirtschaft hat sich infolge des Sturzes der Viehpreise weiter verschlechtert. Die industrielle Produktion ist — z. T. infolge Absatzmangels, z. T. infolge der Schwierigkeiten

Ungarn

Zeit	Produktionsindex <sup>1)</sup> 1927 = 100	Außenhandel		Großhandelspreise <sup>2)</sup> 1913 = 100	Nationalbank <sup>3)</sup>		
		Ein-fuhr	Aus-fuhr		Zahlungs-mittel-um-lauf <sup>3)</sup>	Wech-sel-be-stand	Gold- und De-visen-be-stand
<b>1930</b>							
1. Vj. MD	92,1	48,3	53,3	103	374,6	181,8	131,6
2. » »	86,7	51,3	57,0	95	361,4	171,2	134,0
3. » »	79,8	52,9	52,2	95	356,1	144,1	146,3
4. » »	76,4	49,6	60,2	92	374,2	207,9	137,8
<b>1931</b>							
1. Vj. MD	70,4	34,8	31,9	92	323,9	187,3	119,3
2. » »	69,7	40,0	30,9	94	312,9	195,5	101,0
3. » »	69,6	30,7	34,8	94	385,0	286,9	86,9
4. » »	64,2	28,3	40,3	98	392,4	307,8	85,3
<b>1932</b>							
1. Vj. MD	.	16,4	14,0	99	282,0	237,5	66,5
Januar . . .	.	16,7	14,3	98	308,4	255,2	70,0
Februar . .	.	14,9	13,3	99	269,8	225,8	65,5
März . . . .	.	17,7	14,3	99	268,7	232,1	64,1
April . . . .	.	.	.	.	279,3	249,4	65,3

<sup>1)</sup> Saisonbereinigt. — <sup>2)</sup> Monatsende. — <sup>3)</sup> Notenumlauf und Giroverbindlichkeiten.

in der Rohstoffversorgung — erneut zurückgegangen. Lediglich Kohlenbergbau und Textilindustrie vermochten aus der Einfuhrdrosselung Nutzen zu ziehen.

Die Ausfuhr ist weiter gesunken; eine kleine Steigerung im März blieb hinter dem saisonüblichen Umfang zurück. Da aber auch die Einfuhr stark gedrosselt wurde, hielt sich der — saisonmäßige — Einfuhrüberschuß im ersten Vierteljahr auf Vorjahreshöhe.

Der Gold- und Devisenbestand der Nationalbank hat sich trotz Stillhalteabkommen und Transfermoratorium für den Dienst der Auslandsanleihen ständig vermindert.

Das Defizit im Staatshaushalt soll durch Ausgabe von Schatzscheinen, die bei der Nationalbank lombardfähig sind, gedeckt werden. Für das Rechnungsjahr 1932/33 sind eine erneute Kürzung der Ausgaben (Beamtengehälter) und Steuererhöhungen vorgesehen.

##### Chile 18. 5. 32 (26. 8. 31)

Im Gegensatz zu Argentinien und Brasilien hat sich die Wirtschaftslage in Chile weiter verschlechtert. Die Absatzbedingungen für Salpeter und Kupfer (mit zusammen rd. 85 v. H. Ausfuhranteil) sind immer ungünstiger geworden. Der Gesamtausfuhrwert betrug im Januar 1932 nur noch rd. ein Fünftel des Maximums vom Januar 1929. Seit Einführung der scharfen Devisenkontrolle und des offiziellen Zwangskurses (August 1931) hat der Deviseneingang weiter nachgelassen.

Obwohl die Einfuhr abgenommen hat und trotz des staatlichen Außenmoratoriums sah sich die Zentralbank zur Befriedigung des dringendsten Einfuhrbedarfs ständig zu bedeutenden Goldabgaben gezwungen. Das führte schließlich zur Aufgabe des Goldstandards (Mitte April). Der Peso hat rd. 50 v. H. seines Pariwertes eingebüßt.

Die gespannte Finanzlage zwang die Regierung zur Aufnahme mehrerer größerer Vorschüsse bei der Zentralbank und seit Februar 1932 zur Ausgabe von 200 Mill. Pesos Staatskassenscheinen.

Die Preise sind seit November 1931 stark gestiegen. In einzelnen Zweigen der verarbeitenden Industrie sind schwache Ansätze zur Belebung erkennbar. Eine Besserung der Gesamtlage ist jedoch ohne Zunahme der Mineralausfuhr nicht zu erwarten. Ein starkes Unsicherheitsmoment für Wirtschaft und Staatsfinanzen ist außerdem die ungeklärte Zukunft des Salpetertrustes (Cosach). Die politischen und sozialen Spannungen sind durch die Währungs- und Finanzkrise verschärft worden.

Chile

Zeit	Ein-fuhr	Ausfuhr		Salpeter			Zentral-bank
		insgesamt <sup>1)</sup>	Kupfer <sup>2)</sup>	Aus-fuhr	Welt-vor-räte	Pro-duktion	
<b>1930</b>							
1. Vj. MD	67,5	68,5	13,6	200,7	2 635,5	251,8	227,2
2. » »	57,5	52,8	16,5	86,3	2 319,6	208,8	194,9
3. » »	54,7	46,1	19,5	91,4	2 515,0	194,4	192,4
4. » »	58,7	58,6	15,7	216,8	2 846,2	160,2	179,8
<b>1931</b>							
1. Vj. MD	52,4	53,9	19,6	165,8	2 817,6	96,0	159,5
2. » »	30,9	36,5	15,6	86,0	2 461,4	75,6	129,5
3. » »	19,8	41,1	17,3	143,6	2 531,1	106,8	105,7
4. » »	17,0	25,5	17,4	89,5	2 697,4	96,9	100,2
<b>1932</b>							
Januar . . .	12,5	27,1	.	.	.	.	88,3
Februar . .	13,0	27,4	.	.	.	.	83,0

<sup>1)</sup> Spezialhandel, einschließlich Gold und Silber. — <sup>2)</sup> Barren und Metallgehalt der Konzentrate. — <sup>3)</sup> Goldbestände im Inland und Guthaben im Ausland.

#### Österreichs wichtigste Absatzländer.

In dem Schaubild: Österreichs wichtigste Absatzländer 1931 (Wochenbericht Nr. 6 S. 23) ist durch technisches Versehen die Gesamtausfuhr Österreichs nicht richtig angegeben. Wie bereits die Zahlenübersicht auf S. 22 zeigt, muß es statt 683 Mill. *R.M.* richtig heißen: 763 Mill. *R.M.*



